

FOKUS PAPIER **RANDGÄNGE DER ZEICHNUNG**

5. August bis 19. November 2017

Eine Sammlungspräsentation des Kupferstichkabinetts

FOKUS PAPIER ist der Titel einer Serie von Sammlungspräsentationen des Kupferstichkabinetts, die mit „Raumdenken – Denkräume“ (1.4.–6.8.2017) begonnen hat und jetzt mit „Randgänge der Zeichnung“ fortgesetzt wird. Die Erweiterung der Sammlung ist eine der Hauptaufgaben des Kunstmuseums Basel und so wächst auch die Sammlung des Kupferstichkabinetts durch gezielte Erwerbungen mit staatlichen und privaten Mitteln. Auch kleinere und grössere, aber immer grosszügige Geschenke von Kunstbegeisterten und Kunschtchaffenden, die sich mit unserem Haus verbunden fühlen, tragen zum Wachstum der Sammlung bei.

Neue zeichnerische Positionen im Kupferstichkabinett

Letzten Winter haben wir der belgischen Künstlerin Catharina van Eetvelde (* 1967) eine Einzelausstellung im Kunstmuseum Basel sowie einen ausführlichen Katalog gewidmet (26.11.2016–12.3.2017). Sie dehnt den Begriff der Zeichnung räumlich und digital radikal aus und ist damit ein aktuelles Beispiel dafür, wie sich zeichnerische Positionen seit den 1960er-Jahren entwickelt haben. Mit dem Aufbrechen traditioneller Hierarchien, die der Zeichnung eine untergeordnete und vorbereitende Rolle zugeschrieben hatten, emanzipierte sich das Medium in den letzten 50 Jahren zunehmend.

Heute muss Zeichnen nicht mehr bedeuten, dass Linien auf Papier gezogen werden. Ganz im Gegenteil: Künstler, die Werke auf Papier schaffen, greifen heute oft zu ganz anderen Verfahren, die ihre Wurzeln im frühen 20. Jahrhundert haben. So werden Fumage, Collage, Abklatsch, Frottage und Pausen sowie Marmorieretechnik aufgenommen und auf unterschiedlichste Art und Weise verwendet. Damit verknüpft ist nicht nur die Beschäftigung mit den Möglichkeiten des Mediums, sondern auch inhaltliche Fragen nach Autorschaft und Originalität.

Häufig kommt das Prinzip der Serie zur Anwendung oder das Arbeiten in grösseren Werkgruppen, was ein typisches Charakteristikum graphischer Kunst ist. Zugleich können Zeichnungen in ihrer Materialität und dem Format den Anspruch von Malerei stellen. Die Linie kann sich aber auch in den Raum ausdehnen und als Draht, Faden oder in Form von Glasstäben dreidimensionale Zeichnungen bilden. Dem zeichnerischen Denken und Schaffen sind keine Grenzen gesetzt.

Christian Marclay – Andy Warhol – Michael Venezia

Seit den 1980er-Jahren beschäftigt sich Christian Marclay mit dem Visualisieren von Geräuschen, mit der sogenannten „Lautmalerei“. Die Zeichnung *Copper Spray* ist ein Beispiel für diese onomatopoeischen Arbeiten, in denen er sprachliche Nachahmungen von aussersprachlichen Schallereignissen zeichnerisch auf das Papier bringt, wie eben *PFSSSTTTT* für das Geräusch der Sprühdose.

Nicht nur das Geräusch der Sprühdose, sondern auch die zeitliche Dimension des Sprühens und des Verblässens der Farbe, wenn die Sprühdose sich leert, zeichnet sich auf dem Papier ab. So liegt die Farbe links noch sehr dicht auf der Oberfläche, sie läuft sogar runter, während sie rechts immer dünner wird. Durch das Verwenden der Sprühfarbe suggeriert er nicht nur die Ästhetik des Action Painting sondern auch des Graffiti. Sehr raffiniert ist die Anwendung von Farbe, denn auf dem diffusen und dunklen Hintergrund wählte er einen hellen Kupferton, darunter Tiefschwarz und rechts, wo der Hintergrund heller wird, dunklere Farben.

Sprühfarbe wurde bereits in der Pop-Art in den späten 1950er-Jahren verwendet. Von Andy Warhol sind Zeichnungen ausgestellt, die ebenfalls mit Hilfe von Schablonen entstanden sind. Auf dem grossformatigen Blatt ist erkennbar, dass er zwei Papierbögen mit unterschiedlichen Scherenschnitten auf das Blatt gelegt hat, bevor er schwarze Farbe darüber gesprüht hat. Sie zeichnen sich hier als Negativform ab, während Marclay den Schriftzug als positive Form einsetzte, also die Buchstaben aus dem Schablonenmaterial geschnitten hat. Schablonen und Sprühfarbe, die Warhol auch auf Leinwand nutzte, hat er aus seiner Tätigkeit als Werbegraphiker übernommen.

Wie die Künstler der Minimal Art und der Konzeptkunst suchte der Amerikaner Michael Venezia ab Mitte der 1960er-Jahre einen eigenen Weg, der gestischen Malerei des Abstrakten Expressionismus einen neuen Ansatz entgegenzustellen. Während viele seiner Zeitgenossen sich Objekten und räumlichen Arbeiten zuwandten, blieb er Malerei und Zeichnung treu. Mit dem Griff zur Sprühpistole, mit der er Farbe auf Leinwand und Papier brachte, gelang ihm Ende der 1960er-Jahre der entscheidende Schritt. Das Blatt von 1973 lässt erkennen, dass das Sprühmoment jeweils am rechten Rand ansetzt und die Fläche von dort aus bearbeitet wird. Venezia versuchte, auf diese Weise möglichst identische Markierungen zu schaffen. Dafür musste der Einfallswinkel der Farbe, der Druck der Sprühpistole und die Dauer des Sprühens jeweils übereinstimmen, was nicht ganz einfach ist, obwohl eine vorher gesetzte Bleistiftlinie die Bewegung der Hand führt. Dieser Vorgang lässt sich nicht vollends kontrollieren, denn Venezia versuchte die Ausführung des ersten Sprühens intuitiv zu wiederholen, was eine faszinierende Spannung zwischen Kontrolle und Zufall zur Folge hat.

Markus Schwander

Die ausgestellten Zeichnungen stammen aus einer umfangreichen Serie, die Schwander 2003 unter dem Titel *Cézanne à Winterthur* schuf. Dazu hat er Gemälde des französischen Künstlers in Winterthurer Sammlungen mit ihren Rahmen fotografiert. Er stellte Fotokopien dieser Fotografien her, um sie in Schwarzweiss-Bilder zu übertragen und pauste sie schliesslich mit Hilfe von blauem Kohlepapier auf Zeichnungspapier. Dieser Prozess hat zur Folge, dass Bildinformationen verloren gehen: Die Reduktion auf Helldunkel beim Kopieren hat das Verschwinden von Details zur Folge, und das Pausen selbst ist bis zu einem gewissen Grad eine blinde Tätigkeit, da erst nach Entfernung des Pauspapiers die eigentliche Zeichnung sichtbar wird.

Das Medium Zeichnung, das traditionellerweise als sehr direkte Kunstform gilt, wird hier zu einem mehrstufigen Übertragungsprozess. Die Ausgangsmaterialien sind zwar Fotografien, die Schwander hergestellt hat, sie sind aber keine originellen Schöpfungen. Es geht um Aneignung, Verfremdung,

Übertragung und Überlagerung. Planmässiges Arbeiten und Zufälle halten sich die Waage, denn gerade beim Überlagern von „Bildern“ auf einem Blatt kommt es zu zufälligen Verdichtungen von Strichen und Linienbündeln, zum Verschmelzen unterschiedlicher Strukturen der Vorlagen.

Franziska Furter

Franziska Furter hat seit den späten 1990er-Jahren ein konsequentes zeichnerisches Œuvre entwickelt, das sich nicht auf Papier als Trägermaterial und die freie Linien ziehende Hand beschränkt. Furter nutzt vielmehr ungewöhnliche Verfahren um die Dynamik zwischen Kontrolle und Kontrollverlust produktiv zu nutzen. Das grossformatige Werk *Corona IX* von 2012 basiert auf der alten Technik des Marmorierens (siehe auch André Thomkins' sogenannte Lackskins), die sich auf den ersten Blick auf diesem Blatt nicht zu erkennen gibt. Indem die Künstlerin Tusche auf die Wasseroberfläche gibt und diese durch das Hinzugeben von wenig Lauge auseinandertreiben lässt, setzt sie einen Prozess in Gang, der nur beschränkt vorhersehbar ist. Die Tusche dehnt sich ringförmig, aber unregelmässig aus. Furter kann diese Ausdehnung nach eigenem Gutdünken stoppen, indem sie ein Blatt auf das Wasser legt und so die Tusche von der Oberfläche abzieht. Erst wenn dieser Prozess abgeschlossen ist, sieht die Künstlerin, ob das Blatt gelungen ist oder sie erneut ansetzen muss. Die Nummer im Titel von *Corona IX* weist darauf hin, dass Furter in Serien arbeitet. Doch hat jedes Blatt einen autonomen Status, der durch die Monumentalität unterstreicht wird.

Furter arbeitet oft dreidimensional, wie anhand einer Arbeit aus schwarzen Glasstäben zu sehen ist. Diese bilden optisch eine Linie im Raum, die die Besucher beim Gang durch den Ausstellungsraum immer wieder anders wahrnehmen. Der Titel *scribbles* (Gekritzelt) evoziert die Vorstellung eines spontanen und planlosen Vorgehens, wie es beim Zeichnen auf Papier möglich ist. Bei Furter sind die Entstehungsprozesse aber langwierig. So auch hier, denn die Künstlerin hat jedes Glasstäbchen mit Hilfe von Wärme und Handarbeit individuell geformt und sie für diesen Raum sorgfältig zu einer fortlaufenden Linie zusammengesetzt. Diese Entschleunigung überträgt sich auf die Betrachtung: man kann sich in die Werke vertiefen indem man die Tuscheverläufe auf dem grossen Blatt *Corona IX* verfolgt oder indem man die *scribbles* immer wieder aus einem anderen Blickwinkel betrachtet.

Nadine Fecht

Nadine Fecht stellt das romantische Konzept der Zeichnung als individuellen Ausdruck in Frage und schafft trotzdem Zeichnungen. Sie nutzt Verfahren wie die Collage, das Überzeichnen oder das Arbeiten mit Kohlepapier und untersucht Möglichkeiten, sich als Autorin eines Werks zurückzuziehen. Das tut sie beispielsweise indem sie die Zeichnungen *Jedes Kollektiv braucht eine Richtung* 2013 nicht mit einem Kugelschreiber ausführte, sondern mit einem ganzen Bündel von 600 Kugelschreibern. Dieses Bündel konnte sie nicht mehr mit der einzelnen Hand bewegen, sondern sie nutzte beide Arme und damit eigentlich den ganzen Körper für die Ausführung. Die Spur des einzelnen verschwindet im Kollektiv des Linienbündels. Der Titel spielt auch auf derartige Prozesse im gesellschaftlichen Bereich an. Gerade heute ist die Individualität des Menschen und seine Einordnung in ein übergeordnetes Grösseres eine brisante Frage.

Die Zeichnung *grid* von 2012, was Gitter oder Raster bedeutet, hat einen starken Bezug zur Minimal Art, die sich in den 1960er-Jahren mit Donald Judd, Sol LeWitt und anderen Künstlern entwickelte. Das Raster verweigert sicher einer inhaltlichen Interpretation und ist Sinnbild der Abstraktion. Fecht hat mit Hilfe von Kohlepapier Linien auf ein Blatt übertragen, die alles andere als exakt sind,

sondern auffällig unregelmässig und dadurch lebendig. Es entsteht eine Verdoppelung des Rasters, indem sie auch das Kohlepapier, das für den Abdruck der Linien benötigt wurde, zum Teil des Werkes macht. Damit wirft sie auch die Frage nach dem Verhältnis von Original und Kopie auf.

Sari Dienes

Sari Dienes war eine ungarisch-amerikanische Künstlerin, die heute neu entdeckt wird, und seit 2016 im Kunstmuseum Basel und seinem Kupferstichkabinett vertreten ist. Am bedeutendsten ist ihr Werk aus den 1950er-Jahren, als sie zu den künstlerischen Pionieren der Assemblage, Collage und Frottage in New York gehörte und für Künstler wie Robert Rauschenberg und den jüngeren Jasper Johns eine prägende Rolle spielte. 1928 bis 1939 hatte Dienes zunächst in Paris bei Fernand Léger und Amédée Ozenfant studiert. Danach lebte sie mehrheitlich in New York, wo sie zunächst Ozenfant half, eine neue Kunstschule aufzubauen und später an der Parsons School of Design unterrichtete.

Nachdem sie in den späten 1940er-Jahren erste Assemblagen aus Abfall und anderen gefundenen Materialien geschaffen hatte, experimentierte sie in den frühen 1950er-Jahren intensiv mit Frottagen. Dabei übertrug sie durch Abreiben von Gegenständen mittels Kreide oder Graphit eine Oberflächenstruktur auf einen Bogen Papier oder auch Webril (eine Art Gaze). Sari Dienes frottierte nicht nur Grabsteine in New York, sondern auch Abschnitte von Gehsteigen samt U-Bahngitter und Dohlen. Für diese grösseren Formate benutzte sie eine kleine Farbwalze, wie sie in druckgraphischen Werkstätten benutzt wird. Sie tat diese am frühen Morgen, bevor der Verkehr auf den Strassen begann und liess sich von jüngeren Künstlern wie Cy Twombly, Rauschenberg und Johns helfen. Wie bei dem ausgestellten Beispiel in Form eines Quadrats hat Dienes auch solche urbanen Elemente und Strukturen zu Kompositionen zusammengefügt und subtil mit Überlappungen von Strukturen gearbeitet. 1954 stellte sie ihre „Sidewalk Rubbings“ nicht nur in der Einzelausstellung in der Betty Parsons Gallery aus, sondern auch in Schaufenstern des Warenhauses Bonwit Teller im Juli 1955, was auch andere Künstler in dieser Zeit taten.

Anna Barriball

Im Zentrum von Anna Barriballs Kunst, die auch plastische Werke und Videoinstallationen umfasst, steht die Zeichnung. Barriball untersucht alltägliche, unauffällige Objekte wie Türen oder Fenster. Mit Graphit stellt sie aufwändige Frottagen der Objekte her, indem sie diese zentimeterweise ins weiche Papier drückt, bis sich Form und Textur des Objektes abzeichnen. Durch diese Behandlung erhält das Papier ein Relief und damit skulpturale Qualität. Durch das Graphit – oder im Falle von *Under Stairs Door* von 2015 (erworben 2016) die Silberfarbe – erfährt der „Abdruck“ aber eine Verfremdung, so dass die Zeichnung, wie Barriball sie nennt, das „dargestellte“ Objekt ebenso verbirgt wie sie dieses sichtbar macht.

Obwohl es ganz anders entstanden ist, zeichnet sich auch auf dem Blatt *Untitled (grille)* von 2017 ein gewöhnlicher Gegenstand ab. Barriball befestigte ein Papierbogen auf einem Metallgitter und bewegt darunter eine brennende Kerze. Der Rauch verteilt Russ auf dem Papier, lässt aber die Linien des Gitters weiss zurück. Da es zwischen Papier und Gitter einen kleinen Abstand gibt, kann sich der Rauch dazwischen bewegen, sodass die Gitterstäbe nicht durchgehend sichtbar sind. Die Künstlerin kann den Prozess der Rauch- bzw. Russverteilung nur bedingt beeinflussen. Das Gitter bildet sich als Negativform auf dem Papier ab, wird aber stellenweise durch diffuse Russwolken zugedeckt. Wie bei den Frottagen entsteht hier eine Art Abbild eines real existierenden Gegenstan-

des, allerdings als geisterhafte Erscheinung. Den Blatträndern entlang bleiben die Spuren des Entstehungsprozesses, nämlich der provisorischen Befestigung des Blattes auf dem Gitter, sichtbar. Das „Rauchverfahren“ geht zurück auf die von den Surrealisten angewandte Technik der Rauch- und Feuerzeichnungen (sog. *fumages*). Damit bringt Barriball spielerisch und intelligent zugleich ganz unterschiedliche Kunstrichtungen wie Surrealismus und Minimal Art zusammen und thematisiert verschiedene Arten des Umgangs mit Kontrolle und Zufall, mit Realitätsbezug und Abstraktion.

Corsin Fontana

Das grosse Format der Zeichnung von 2005 beansprucht die Monumentalität von Leinwandmalerei, was auch im auffällig dicken Auftrag der tiefschwarzen Ölkreide zum Ausdruck kommt. Die Präsenz und Wirkung des Zeichenmaterials auf dem Papier ist ein wesentlicher Aspekt des Werks, aber ebenso das Fehlen der freien zeichnenden Geste. Fontana nutzt Lineal und Markierungen, um die Abstände gleichmässig zu gestalten. Das Raster ist zwar regelmässig, wirkt aber trotzdem lebendig durch die Kreide, die je nach Lichteinfall und Dicke des Auftrags (wo sich Streifen kreuzen häuft sich Material an) verschiedenste Schwarztöne sichtbar werden lässt.

Das Blatt wird bis zum Rand bearbeitet und evoziert eine Weiterführung darüber hinaus und damit den Effekt des All-Over. Die Beziehung von Figur bzw. Raster und Papiergrund variiert Fontana immer wieder. Es gibt Werke, die grössere Lücken zwischen den Streifen aufweisen, wodurch Gitter mit grösseren hellen Zwischenräumen entstehen. Andere hingegen haben gar keine Zwischenräume mehr und wirken damit malerischer. Die Werke haben eine Dimension, die über das Formale hinaus weist. Die Beziehung von Schwarz und Weiss kann auch als Relation von Dunkelheit und Licht betrachtet werden. Der meditative Charakter der Entstehung – auch hier das Stichwort Entschleunigung – wird spürbar in der ruhigen aber starken Präsenz der Streifen.

Kilian Rüthemann

Kilian Rüthemanns Werke entwickeln sich aus der Beschäftigung mit Raum und alltäglichen Materialien. Die plastischen Arbeiten – im Ausstellungsraum oder draussen in der Natur installiert – sind oft gekennzeichnet durch ihren Entstehungsprozess, der sichtbar bleibt. So etwa die aktuell im kleinen Hofumgang des Kunstmuseums Basel (Hauptbau) ausgestellte Plastik *Aussenportal* (2008), mit Hilfe eines Schalungsbrettes (glattes Schichtholz) aus Mörtel gemacht ist.

Die Materialität ist auch bei der unbetitelten, sechsteiligen Papierarbeit von 2015 ein zentraler Aspekt. Das Trägermaterial Papier kommt durch seine Wölbungen und die Zerknitterung zur Geltung. Es handelt sich um dünnes Papier, das auf die nasse Farbe reagiert hat. Auch die horizontale Falte, die der Künstler in jedes Blatt gedrückt hat, macht aus der Zeichnungsfläche ein Papierobjekt. Die räumliche Ausdehnung des Papiers wird zudem betont durch die zusätzlichen Schichten hinter dem sichtbaren Blatt. Auch die Farbe kommt sehr stark als Material zur Geltung, da sie in der oberen Hälfte bis zur Blattfalte flächendeckend aufgetragen ist, aber unterhalb der Falte Fehlstellen aufweist, was durch den unvollständigen Abklatsch zu erklären ist. Es handelt sich um eine Serie mit Variationen, die an Minimal Art und beispielsweise die Versuchsanordnungen von Sol LeWitts Zeichnungen erinnert. Sie unterscheiden sich aber durch die lebendigen Oberflächen und Spuren von Handarbeit trotzdem deutlich.

Liste der ausgestellten Werke

Géraldine Meyer

ANNA BARRIBALL

geb. 1972 in Plymouth (GB), lebt in London

Under Stairs Door, 2015

Tinte, Acrylfarbe auf Papier und Acrylspray auf Karton

Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett,

Inv. 2016.7

Ankauf 2016

Untitled (grille), 2017

Kerzenruss auf Papier

Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett,

Inv. 2017.53

Ankauf 2017

SARI DIENES

1898–1992, ungarisch-amerikanische Künstlerin

Tred Squares, um 1953/55

Frottage auf Webril

Kunstmuseum Basel, Inv. Dep 139

Ewige Dauerleihgabe der Hüni-Michel-Stiftung

NADINE FECHT

geb. 1976 in Mannheim, lebt in Berlin

Jedes Kollektiv braucht eine Richtung, 2013

600 Kugelschreiber auf Papier, 5-teilig

Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett,

Inv. 2015.48.1–5

Ankauf 2015

grid, 2012

Kugelschreiber und Klebefilm auf Kohlepapier und Kohle auf Papier

Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett,

Inv. 2015.49

Ankauf 2015

CORSIN FONTANA

geb. 1944 in Doma /Ems (Graubünden), lebt in Basel

Ohne Titel, 2005

Ölkreide auf Papier

Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett,

Inv. 2009.4

Ankauf 2009

Ohne Titel, 1997

Wachskreide auf Papier

Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett,

Inv. 1999.333

Depositum der Freunde des Kunstmuseums Basel, Schenkung zum Dank an Dieter Koepplin (Geschenk des Künstlers und der Galerie Tony Wuethrich, Basel) 1999

FRANZISKA FURTER

geb. 1972 in Bülach (Zürich), lebt in Basel und Berlin

Corona IX, 2012

Tusche auf Papier

Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett,

Inv. 2015.59

Ankauf 2015

scribbles, 2017

Installation, Glas

Leihgabe der Künstlerin und der Galerie Lullin + Ferrari, Zürich

CHRISTIAN MARCLAY

geb. 1955 in San Rafael (Kalifornien), lebt in London und New York

Copper Spray, 2014

Sprühfarbe auf Papier

Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett,

Inv. 2015.53

Ankauf 2015

KILIAN RÜTHEMANN

geb. 1979 in Bütschwil (St. Gallen), lebt in Basel

Ohne Titel, 2015

Siebdruckfarbe auf Papier, 6-teilig
Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett,
Inv. 2016.8.1–6
Ankauf mit Mitteln der Hans und Renée Müller-Meylan Stiftung 2016

MARKUS SCHWANDER

geb. 1960 in Reussbühl (Luzern), lebt in Basel

Cézanne à Winterthur #02, #06, #51, #53, #55, #56, #64, #65, #66, 2003

Paustechnik mit blauem Kohlepapier
Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett,
Inv. 2011.39–47
Ankauf 2011

MICHAEL VENEZIA

geb. 1935 in Brooklyn (NY), lebt in Brooklyn

Untitled # 825, 1972

Bleistift und metallisierte Acrylfarbe auf Papier
Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett,
Inv. 2014.4
Ankauf 2014

Untitled, 1970

Metallisierte Acrylfarbe auf Fotopapier
Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett,
Inv. 2014.58
Ankauf 2014

Untitled, 1973

Bleistift und metallisierte Acrylfarbe auf Papier
Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett,
Inv. 2014.59
Ankauf 2014

ANDY WARHOL

1928–1987, in Pittsburg geboren, lebte vorwiegend in New York

Abstract Stenciled Image, um 1960

Sprayfarbe auf Papier
Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett,
Inv. 1998.10
Geschenk Dieter Koepplin, Basel 1998

Horn, um 1958

Sprayfarbe auf Strathmore-Papier
Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett,
Inv. 1997.435
Geschenk Aroldo Zevi 1997

Literatur

BARRIBALL

ANNA BARRIBALL, Ausst.-Kat. MK Gallery, Milton Keynes und The Fruitmarket Gallery, Edinburgh, mit Beiträgen von Fiona Bradley, Briony Fer und Anthony Spira sowie einem Gespräch zwischen Anna Barriball und Antohny Spira, Edinburgh/Milton Keynes, 2011.

ANNA BARRIBALL, Ausst.-Kat. Museum Villa Stuck, München, mit einem Text von Verena Hein, München: Museum Villa Stuck, 2013.

DIENES

Sari Dienes (LAB gallery brochure), Ausst.-Broschüre The Drawing Center, New York, mit einem Beitrag von Alexis Lowry Murray und Delia Solomons, New York, 2014. (Online-Zugang: https://issuu.com/drawingcenter/docs/dienes_booklet)

FECHT

Reinhard Ermen, „Zeichnen Zur Zeit VI. Nadine Fecht“, in: *KUNSTFORUM International*, 223, Sept./Okt. 2013, S. 208–211.

FONTANA

Corsin Fontana – Neue Zeichnungen, Ausst.-Kat. Kunstmuseum Basel, Museum für Gegenwartskunst, Text von Christian Müller, Basel: Kunstmuseum, 2008.
Corsin Fontana. Werke 1966–2009 (Binding Sélection d’artistes, Nr. 27), hrsg. von Beat Stutzer, Zürich: Scheidegger & Spiess, 2009.

FURTER

Franziska Furter, mit Texten von Nico Anklam, Fredrik Sjöberg und Karine Tissot, Basel: Christoph Merian Verlag, 2017.

MARCLAY

Christian Marclay. Action, Ausst.-Kat. Aargauer Kunsthaus, Aarau, hrsg. von Madeleine Schuppli und Aargauer Kunsthaus, Ostfildern: Hatje Cantz, 2015.

RÜTHEMANN

Kilian Rüthemann: Double Rich, Publikation anlässlich der Ausstellung “Kilian Rüthemann, Attacca”, Manor-Kunstpreis Basel im Kunstmuseum Basel, Museum für Gegenwartskunst u.a., hrsg. von Salvatore Lacagnina u.a., Ostfildern: Hatje Cantz, 2010.

SCHWANDER

Abdruck. Zu den Objekten und Zeichnungen von Markus Schwander, hrsg. von der Tony Wüethrich Galerie, Basel, 2004.

VAN EETVELDE

Catharina van Eetvelde / Ilk, Ausst.-Kat. Kunstmuseum Basel und Museum Folkwang, Essen, hrsg. von Anita Haldemann und Tobias Burg, Heidelberg: Kehrer Verlag, 2016.

VENEZIA

Michael Venezia. Malerei 1970–1995, Ausst.-Kat. Kunstmuseum Winterthur und Westfälischer Kunstverein, Münster, hrsg. von Dieter Schwarz, Düsseldorf: Richter Verlag, 1996.

WARHOL

Andy Warhol: Zeichnungen 1942–1987, Ausst.-Kat. Kunstmuseum Basel u.a., mit Texten von Mark Francis und Dieter Koepplin, München: Schirmer/Mosel, 1998.
Andy Warhol – The Early Sixties: Paintings and Drawings, 1961–1964, Ausst.-Kat. Kunstmuseum Basel, hrsg. von Bernhard Mendes Bürgi, Ostfildern: Hatje Cantz, 2010.